Leserbrief

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 6: **Aktueller Klassizismus = Classicisme actuel = Today's classicism**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserbrief

Neue Ideen ohne Ideen, Beitrag von Ernst Hubeli im W,B+W Nr. 1/2 1986

Leider werden in «Werk, Bauen+Wohnen» selten Wettbewerbe besprochen. Wenn dem «Ideenwettbewerb Seeufergestaltung Zug» an prominenter Stelle so viel Platz eingeräumt wird, ist das erfreulich. An sich ist es selbstverständlich, dass bei Kritiken von Wettbewerben einige journalistische Grundregeln beachtet werden. So müssten Teilnahmebedingungen, Zielsetzungen und Randbedingungen des Wettbewerbsprogrammes kurz, aber korrekt wiedergegeben und mindestens das erstprämierte Projekt inklusive dessen Beurteilung durch das Preisgericht klar und gut lesbar dargestellt werden. Dass dann die Aufgabenstellung und die Wettbewerbsergebnisse in Frage gestellt oder aus anderen Blickwinkeln kommentiert werden können, versteht sich von selbst. Die Begründung dieser Kritik sollte jedoch für den Leser verständlich sein.

Der Redaktion einer Architekturzeitschrift solche Grundsätze mitzuteilen müsste als pure Schulmeisterei abgetan werden, würde nicht der Artikel von Herrn Hubeli gegen einige dieser Regeln verstossen: Die Teilnahmebedingungen sind unvollständig zitiert (der Wettbewerb war u.a. offen für schweizerische Landschaftsarchitekten und vier eingeladene Büros, weiter für *alle* zentralschweizerischen Architekten). Auf die Argumentation des Preisgerichts wird gar nicht erst eingegangen, über die Darstellung des ersten Preises ganz zu schweigen.

Herr Hubeli sucht tief, um auf Ideen zu stossen: In einem alten philosophischen Wörterbuch stehe – so schreibt er –: Ideen «verkünden die Erfordernisse und Aufgaben einer Epoche». So epochemachend haben die Veranstalter diesen Wettbewerb nicht verstanden. Weniger abstrakt-philosophisch hielten sie sich an Art. 5.1 der SIA-Ordnung 152: «Der Ideenwettbewerb soll Vorschläge bringen für die Lösung von Aufgaben, die nur in allgemeinen Zügen umschrieben und abgegrenzt werden. Dazu gehören u.a. Aufgaben städtebaulicher oder besonderer Natur, für die ein Projektwettbewerb nicht geeignet ist.»

Erwartet wurde gemäss Bericht des Preisgerichtes «ein Gesamtkonzept (...), welches die bestehenden und neuen Nutzungen integriert, in Etappen realisierbar ist und genügend Flexibilität aufweist, um Teile der CH 91 zu realisieren.»

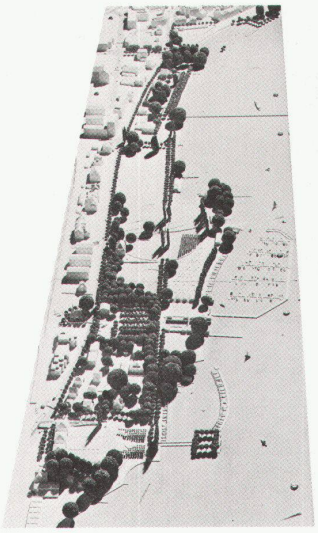
Die Ergebnisse des Wettbewerbes entsprechen gewiss nicht in allen Teilen den Erwartungen. Sicher ist bedauerlich, dass nicht der Reichtum an Ideen und Konzepten vorliegt, wie etwa beim von Herrn Hubeli mit Recht zitierten internationalen Wettbewerb für «La Vilette» in Paris.

Herrn Hubelis Kritik am Ergebnis ist aber teils unpräzis und teils anmassend:

- Dem ersten Preis einen vollständigen Mangel an Ideen zu attestieren und das Projekt, nur weil es unprätentiös und unspektakulär erscheint, mit einer Handbewegung vom Tisch zu kehren, ist zumindest unsachlich. Dies ist dann besonders bedauerlich, wenn der Verfasser nicht ein bekannter Architekt ist, sondern ein Student.
- Herrn Hubelis Versuch, seine Kritik fast ausschliesslich anhand einer Wörterbuchdefinition zu begründen, weicht den realen Bedingungen dieses Ideenwettbewerbes aus.
- Seine Feststellung, dass «in Zug (...) sich erneut die Missverständnisse (wiederholen), die unvermeidbar sind, wenn Veranstalter, Juroren und die Teilnehmer einen Ideenwettbewerb nicht als solchen begreifen (...)» ist anmassend.
  Selbst wenn die Teilnehmerzahl bescheidener war als erwartet und selbst wenn die Qualität vieler Projekte Herrn Hubelis Erwartungen nicht genügen, ist es unverständlich, wenn dem Veranstalter, dem Preisgericht und den Teilnehmern einfach Inkompetenz attestiert wird.

Wir sind mit Herrn Hubeli der Ansicht, dass Zielsetzungen und Bedeutung des Ideenwettbewerbs immer wieder neu diskutiert werden müssen. Fraglich ist jedoch, ob diese notwendige Diskussion auf der Grundlage solcher Kritiken geführt werden kann.

Willi E. Christen, Architekt BSA/SIA; Peter Hegglin, Landschaftsarchitekt BSG; Alexander Henz, Architekt/Planer BSA/BSP; Manuel Pauli, Architekt BSA/SIA; Bernd Schubert, Landschaftsarchitekt BSG; Prof. Alain-G. Tschumi, Architekt BSA/SIA; Paul Willimann, Architekt/Planer SIA/BSP; Mitglieder des Preisgerichtes



Modellfoto des 1. Preises. Verfasser: Urs Zumbühl, Architekturstudent EPFL, Lausanne, Zug

In der Tat sind die Argumente der Jury in der erwähnten Wettbewerbskritik nur knapp zusammengefasst worden. Mit der nun vollständig zitierten Begründung für die Verleihung des 1. Preises hoffen wir, dass dem interessierten Leser die Idee und das Urteil der Jury verständlich wird (Red.):

Gesamtkonzept: Dem Projektverfasser gelingt es, auf verschiedenen Ebenen einen interessanten Beitrag zur Problematik zu leisten. Ein Gesamtkonzept wird klar zum Ausdruck gebracht und formal gemeistert. Eine klare Fussgängerachse durchquert die ganze Uferpartie rückgratartig und findet in der Gestaltung des Oeschwiesenbereiches ihren markanten Abschluss. Der erlebnisreiche Parcours wird vom Stadtzentrum durch die bestehende Baumallee bis zur Oeschwiese geführt. Die Projektelemente: Bauten, Route, Wege, Bäume in verschiedenen Formen, Grössen, aber auch Mauer, Wasser und Landteile sowie deren Kontaktzonen sind sorgfältig studiert. Die Seeuferzone gewinnt im Vergleich zur heutigen Situation an urbaner Präzision. Es gelingt dem Verfasser, den spezifischen Charakter des Ortes sichtbar zu machen.

Katastrophenbucht: Auf der Rigianlage wird ein Kulturzentrum errichtet (eingeschossige Randpavillons mit dreieckförmigem Vorplatz, der sich für vielfältige Nutzungen eignet), ein guter Vorschlag. Die unveränderte Seebucht wird zurückhaltend gefasst durch einen Steg und ein Rondell in der Achse der Alpenstrasse.

Alpenquai-Schützenmatt: Die Platzanlagen und Wegführungen bei der Turnhalle sind gut gelöst. Zwischen der Turnhalle und der Hafenzufahrt entsteht eine grosszügige und vielfältig nutzbare Freifläche. Als gestalterisch interessanter Kontrast wird in die Freifläche ein kreisförmiges Element mit dem Siehbach als Durchmesser eingelegt. Die aus der Gesamtkonzeption resultierende Allee beschränkt den Ausblick von den Freiflächen zum See. Die Lage des Seerestaurants ist eher ungünstig, da der Ausblick beschränkt ist und die Zufahrt über die Fussgängerachse erfolgt.

Hafen und Wassersport: Bezüglich Hafen und Wassersport handelt es sich um eine funktional sehr gute und überzeugende Anlage. Für den Wassersport steht ein vielfältiges Angebot an Plätzen und Einstellmöglichkeiten zur Verfügung, welche jeder Sportart ihre eigenen Entfaltungsmöglichkeiten bietet und trotzdem eine gesamtheitliche Lösung darstellt. Die Bootshütten liegen zentral. Sie sind gut plaziert und auf kleinem Raum untergebracht. Die Parkplätze mit den Slipanlagen sind konzentriert und nebeneinander liegend angeordnet. Der Ruderclub ist gut plaziert. Der Hafenplatz kann vielfältig genutzt werden.

Oeschwiese: Die Konzentration von Nutzungen auf der Oeschwiese und deren Strenge sowie konsequente Gestaltung ist beachtenswert. Die Lage des Hotels an dieser Stelle ist gut.

CH 91: Als Folge des Grundkonzeptes werden die verlangten Nutzungen für die CH-91 ebenfalls auf der Oeschwiese konzentriert und damit in Bezug zum Stadtzentrum zu peripher angeordnet.